

Kapitel VIII.

Antimon.

1. Geschichtliches und Verbreitung.

Der Ursprung des deutschen Namens ist noch nicht einwandfrei aufgeklärt, wahrscheinlich stammt er aus dem Arabischen.

Weniger glaubhaft ist die folgende Ableitung: Zur Erzeugung von Brechweinstein (Antimonyl-Kalium-Tartrat) ließ man im Mittelalter Wein längere Zeit in Bechern aus Antimon stehen; da die Mönche mit dem so veränderten Wein Unfug trieben, erließ König Franz II. einen gegen die Mönche (Anti monachon) gerichteten Befehl, welcher die Verwendung des Metalles zu diesem Zweck untersagte.

Der Name wurde erst durch Basilius Valentinus (15. Jahrhundert) dem Metall beigelegt, während man früher darunter Schwefelantimon, das „stibi“ (στίβι) oder „stimmi“ (στίμμι) der alten Griechen verstand. Er ist in alle Kultursprachen übergegangen (engl. antimony oder stibium, ital. und span. antimonio); französisch heißt es antimoine.

Die wichtigste in der Natur vorkommende Antimonverbindung, Schwefelantimon, wird bereits im alten Testament als Schönheitsmittel erwähnt, war auch schon den Chinesen bekannt; später wurde es, allerdings nur äußerlich, als Heilmittel verwendet. Die Alchimisten benutzten das „Stibium“ als Mittel zum Scheiden von Gold und Silber (durch „Guß und Fluß“, s. Bd. I, S. 133). Seit wann das Metall als solches bekannt ist, läßt sich nicht feststellen; schon Dioskorides berichtet, daß man aus Schwefelantimon ein Metall, das er für Blei hält, darstellen könne. Die Alchimisten schrieben ihm königliche Abstammung zu und nannten es „Regulus“, eine Bezeichnung, die heute noch für das hüttenmännisch gewonnene metallische Antimon gilt und später auch auf andere sich im Tiegel unter einer Schlackendecke ansammelnde Metalle übertragen wurde.

Die wichtigsten Antimonerzvorkommen befinden sich in China (Provinz Hunan), das heute über 70% der Weltproduktion bestreitet. Der Rest der Produktion verteilt sich auf Algerien (Djebel Hamimat, Sidi Rhgeiß) mit fast 6%, Kanada mit seinem aufstrebenden Antimonerzbergbau zu Lake George in Neu-Braunschweig (5,7%), Bolivien (5,6%), die Tschechoslowakei (Zips-Gemerer Erzgebirge mit ca. 5%), Frankreich (Dépts. Puy de Dôme, Cantal, Hte. Loire, Mayenne), dessen einst ergiebige Gruben heute fast erschöpft sind, Sardinien, Ungarn, Spanien, Portugal, Jugoslawien, ferner Australien (Queensland), Burma, Indien, Kleinasien, Mexiko, Südafrika. Deutschland

besitzt zwar einige Antimonerzvorkommen (Gold-Kronach im Fichtelgebirge, Wolfsberg a. Harz, Uentrop und Nuttlar i. Westf., Brück a. d. Ahr und andere), doch sind sie nicht ergiebig genug, um einen Abbau zu lohnen.

2. Produktion.

Genauere Zahlen über die Hüttenproduktion an met. Antimon sind hauptsächlich deshalb schwer zu erhalten, weil die Angaben mancher Länder keinen Unterschied zwischen Antimonmetall (Regulus), dem ebenfalls ein Handelsprodukt bildenden Schwefelantimon (Crudum) und Antimonlegierungen machen. Unter diesem Vorbehalt seien die folgenden, teils von der Schriftleitung der Zeitschrift „Die Metallwirtschaft“ mitgeteilten, teils Angaben des U. S. Geological Survey entstammenden Produktionsziffern (in metrischen Tonnen) genannt, die außerdem zum Teil den eigenen Verbrauch der Länder nicht enthalten.

	1913	1917	1918	1920	1923	1926
China ¹⁾	13 032	28 450	15 597	13 001	14 256	20 028
Bolivien ¹⁾	40	10 288	3 010	484	312	3 260
Mexiko	3 500	2 647	3 279	623	490	2 614
Frankreich	2 290	2 354	1 329	1 130	691	580
Algier ¹⁾	940	4 550	2 218	1 000	500	334
Australien	580	1 195	652	487	421	3
Übrige Länder	1 018	6 488	1 529	1 115	1 363	768
Weltproduktion	21 400	55 972	27 614	17 840	18 033	27 587

Ähnlich verhält es sich mit der Bergwerksproduktion. — In Deutschland bestand vor 1914 nur eine Antimonhütte (Bleihütte Call); diese verarbeitete ausländische, in erster Linie sardinische Antimonerze auf Regulus und Oxyd. Während des Krieges stellten auch die Bleihütte Braubach und die Zinnwerke Wilhelmsburg Antimon her, doch wurden die Betriebe nach Beendigung des Krieges wieder eingestellt, so daß heute Regulus nur noch als Nebenprodukt von der Bleiraffination nach dem Harrisverfahren (S. 129) gewonnen wird. In Europa spielt heute England als Produzent wohl die bedeutendste Rolle (The Cookson Lead and Antimony Co., Ltd., Newcastle; The St. Helens Smelting Co.; Hallet & Sons, London). Hartblei, das ist eine antimonhaltige Bleilegierung, bildete dagegen von jeher ein ständiges Nebenprodukt aller Blei raffinierenden Hüttenwerke.

3. Ausgangsmaterialien.

Das weitaus wichtigste eigentliche Antimonmineral, das für die hüttenmännische Gewinnung fast ausschließlich in Betracht kommt, ist der

Antimonglanz (Antimonit, Stibnit, Grauspießglanz), Sb_2S_3 , mit theoretisch 71,77% Sb, 28,23% S; kristallisiert rhombisch in charakteristischen

¹⁾ Exportziffern.